



Wir werden nie wieder Opfer sein



Im Kino

VON ILSE EICHENBRENNER

Wir werden nie wieder Opfer sein! Menschen mit Behinderung und/oder psychischer Erkrankung gegen die extreme Rechte!

Über die Produktionen der »Compagnons – Kooperative inklusiver Film« habe ich an dieser Stelle schon mehrfach berichtet. In der SP 1/2023 ging es um den herzerwärmenden Spielfilm »Shampoo Shampoo«, gedreht von Jürgen J. Köster und Elisabeth Dinh mit einem wunderbar diversen Ensemble. Nun haben die beiden einen trotz seines schweren Themas sehr unterhaltsamen Dokumentarfilm vorgelegt, der bereits drei Mal im ausverkauften kommunalen Kino in Bremen gezeigt wurde. Von Mitte Oktober bis Ende November ist eine Tour geplant. Mit dem Trailer, zu sehen unter www.youtube.com/watch?v=JjptieiY1Gg, »kann man sich schon einmal vorbereiten«. Derzeit werden noch weitere Kinos zur Präsentation des Films und einer Diskussion im Anschluss gesucht – bitte melden!

Unbedingt zu erwähnen ist, dass der Film in Kooperation mit der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe behinderter Menschen Bremen e.V. entstanden ist, gefördert durch »den Senator für Kultur sowie durch die Partnerschaft für Demokratie Bremen«. Inhaltlich haben die vielen Protagonistinnen und Protagonisten den Film bestimmt, künstlerisch die »Compagnons«.

Wie gehen Menschen mit Beeinträchtigung damit um, dass eine rechtsextreme Partei immer mehr Zulauf hat? Was empfinden sie, und was können sie dagegen tun?

Der Film beginnt mit einer sehr optimistischen Präsentation der Welt, die sich Menschen mit unterschiedlichsten Handicaps erträumen. Es sind keine utopischen Szenarien, sondern eine ganz realistische Sehnsucht nach Toleranz, nach Gemeinschaft und Frieden. Der zweite Block ist dem historischen Rückblick gewidmet. Wer wird nicht von den Gräueln der »Euthanasie« und des Holocaust erschlagen – erst recht wären es die fragilen Mitwirkenden

dieses Dokumentarfilms. Sehr klug wurde deshalb eine einzige, beispielhafte Geschichte ausgewählt, die von einem Adoptivsohn vorgetragen wird. Zwei seiner Schwestern sind in Lüneburg im Rahmen der »Euthanasie« getötet worden. Das Mahnmal »Irrstern« auf dem Gelände des Klinikums Bremen-Ost reicht als Kulisse. Es folgt ein Blick auf die bedrohlichen Äußerungen und Aktivitäten im rechten Spektrum – Inklusion und Integration sollen abgeschafft werden. Der Film endet mit viel Musik und vielen mutmachenden Projekten und Bündnissen.

Formal ist der Film ungewöhnlich, aber sehr gelungen. Die gesellschaftliche Beschwichtigung (»Alles wird gut«) und ihre Ängste deklamieren die betroffenen Schauspielerinnen und Schauspieler in kleinen Spielszenen; dazwischen geschnitten sind immer wieder Statements von Menschen mit und ohne Behinderung, aber auf jeden Fall mit viel Expertise. Zu erwähnen ist besonders der Landesbeauftragte für Behinderte Arne Frankenstein, die Professorin Swantje Köbsell und der Historiker und Behinderten-

aktivist Florian Grams. Man muss als Zuschauer aufmerksam und flexibel sein – mal wird man intellektuell gefordert, dann wieder emotional berührt. Adorno wird zitiert, natürlich die Potsdamer Gespräche der AfD mit ihrer Forderung nach Remigration, und immer wieder von der »Erweiterung des Sagbaren« gesprochen.

Berliner werden sich vielleicht an die Aktivitäten der »Kellerkinder« erinnern, die verschiedene Stätten der »Euthanasie« aufgesucht und ihre Eindrücke filmisch dokumentiert haben. Dabei ging es nur um den Rückblick. Inzwischen sind ein paar Jahre vergangen, und es geht um die aktuellen Ängste. Derzeit ist unsere Aufmerksamkeit von den globalen Horrorszenarien Krieg und Hungersnot fast völlig absorbiert. Für diesen Film muss man die Perspektive ändern und den Fokus wieder auf unsere eigene kleine Misere lenken. Am Ende ist man nicht bedrückt, sondern wachgerüttelt und guten Mutes. Der Film ist so gestaltet, dass er Menschen aus dem gesamten psychosozialen Spektrum anspricht und unterhält.